II/103
fehlt ~~September~~ mehrere Hefte

Jänner-Heft 1889.

Monatschrift

für

Literatur und Wissenschaft

des Judenthums.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Gelehrten

von

ARTHUR S. WEISSMANN.

I. HEFT

Erster Jahrgang.

Jahres-Abonnement fl. 6. ö. W. = 10 Mk. = 12 Frcs.

REDACTION:

Wien, II., Bezirk, Rothesterngasse 31.

Druck von A Fanto,

Wien, IX. Bezirk, Rögergasse 5.

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

Prospect.

Wir halten es für überflüssig, die Nothwendigkeit einer „Deutschen" Monatsschrift für jüdische Literatur und Wissenschaft hervorzuheben.

Die Aufgabe, welche diese Monatschrift sich stellte, ist mit Ruhe, Unpartheilichkeit, Gerechtigkeit und strenger Objectivität, alles das, was die Literatur und Wissenschaft des Judenthums tangirt, eingehend zu behandeln, dessen religiöse und politisch-sociale Fragen zu untersuchen und in das Getriebe der Culturarbeit und Fortentwickelung thätig einzugreifen.

Von Parthei-Interesse uns möglichst fernhaltend, wird es auch lediglich unsere Aufgabe sein, unserem Lesekreise ein getreues Bild der in seiner Culturentwickelung auftauchenden und eingreifenden Erscheinungen zu vermitteln und nahe zu bringen.

Wir werden bemühet sein — so weit der zu behandelnde Gegenstand es gestattet — populär zu sein, um einen grösseren Lesekreis heranzuziehen.

Allen Erzeugnissen auf dem Gebiete der biblischen und jüdischen Literatur, auch Programmen, Dissertationen und Predigten wird die grösste Aufmerksamkeit zugewendet und werden diese soweit als möglich eingehend besprochen werden.

Mag jedoch unsere Auffassung und unser Standpunkt, welcher immer sein, so ist es Nichts weniger als unsere Absicht Jemandem unsere Meinungen oder Ansichten aufzudrängen,

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Prospect	1
Aus Galizien von Osias M . . s	3
Die jüd. Speisegesetze von einem freisinnigen Theologen	10
R. Akiba und Acher von Dr. M. Duschak	19
Ein altindisches Buch von Dr. S. Rubin	23
Geschichte des Aberglaubens von Dr. S. Rubin, übersetzt von J. Stern (Recension) von W.	24
Textkritisches	26
Das Buch Ester von Arthur S. Weissmann	28
Literaturbericht vom Herausgeber	35
Geschichte der Verfassung von Dr. M. Duschak	—
(Recension) v. W.	39
Briefkasten der Redaction	40

vielmehr werden wir uns durch entgegengesetzte Anschauungen, wenn solche den Boden ruhiger und fachlicher Erörterung nicht entrückt worden, dankend belehren lassen.

Es soll diese Monatschrift eine echte und rechte Freistätte für Gelehrte werden, und beanspruchen wir für uns kein anderes Verdienst, als an der Befestigung und Erweiterung dieser Freistätte thätigen Antheil zu nehmen.

Der Herausgeber.

Wien, im Dezember 1888.

Man abonnirt bei der Redaction
Arthur S. Weissmann
Wien, II., Rothesterngasse Nr. 31
oder bei der Buchhandlung Ch. D. Lippe, II., Praterstrasse 13.

Aus Galizien.

Es war ein erlösendes Wort, das in den jüdischen Gemeinden unseres engeren Vaterlandes vernommen wurde, als „die israelitische Allianz in Wien“ laut und vernehmlich verkünden liess, dass sie im Interesse der Civilisation ihre Thätigkeit unter ihren Glaubensgenossen in Galizien zur Enfaltung gelangen lassen wolle. Und wie jedes ernste Wollen und ehrliche Streben nicht durch Wortgeklingel und tönende Redensarten sich vernehmbar zu machen suchen, so legte auch die Allianz einfach und schlicht in drei Worten ihr diesbezügliches Programm dar. Schule, Handwerk und Ackerbau, so proclamiert sie, sollen die Gebiete sein, auf denen sie zu Nutz und Frommen der israelitischen Jugend unserer Kronländer thätig sein wolle.

Wer die Verhältnisse hierzulande kennt, wird der Allianz die Anerkennung nicht vorenthalten, dass sie das Richtige getroffen, wenn sie in den bezeichneten Zielen und Zwecken die Aufgaben erkannte, welche sie in Galizien zu lösen hat.

Ohne erst die Ursachen zu erforschen, welche die traurigen Verhältnisse der Juden in Galizien herbeiführten, genügt die Thatsache an und für sich, um erkennen zu lassen, dass die Heilmittel zur allmähligen Gesundung dieser kranken Zustände nur die sein können, welche die Allianz als solche ins Auge fasste.

Wenn eine systematische Schulbildung im Allgemeinen ein nicht abzuweisendes Bedürfnis geworden ist, wie dem Hungrigen ein Bissen Brod und dem Durstigen ein Schluck Wasser, so hat sie noch für die jüdische

Jugend in Galizien eine weitaus grössere Bedeutung. Nicht nur, dass sie dieselbe erwerbs- und gesellschaftsfähig macht, bietet sie ihr die Möglichkeit, auch auf fremder Erde ihr Fortkommen zu finden, wenn die heimatliche ihr keinen Boden für ihren Erwerb bietet. Nicht zu sprechen davon, dass bei einem geregelten Unterrichte die in der Jugend schlummernden Anlagen erst geweckt und wahrgenommen werden, wodurch eine entsprechende Berufswahl ermöglicht wird. — Wie viele Talente mögen bei uns unentwickelt geblieben sein, weil sie aus Mangel an Schulen der sie zum Leben weckenden Anregung entriethen!

Die Allianz hat daher mit richtigem Verständnisse und Takte die Errichtung oder Förderung von Schulen in Galizien, als ihre erste uud höchste Aufgabe angesehen. Sie konnte unserer Jugend kaum mehr Segen- und Heilbringendes bieten, als wenn sie ihr die Pforten der Schule erschliesst, die als Vorzimmer dient für die daran stossenden Wohnräume einer behaglichen Zukunft.

Es war auch ein ebenso durch die bestehenden eigentlichen Verhältnisse, als durch die Natur der Unternehmung selbst gerechtfertigter Vorgang, wenn die Allianz ihre Schulen so einzurichten das Streben zeigt, dass die Orthodoxen keinen Anstand erheben konnten, ihre Kinddr dahin zu schicken. Auf diese Weise entstand in Lemberg die Allianz-Schule.

So glücklich aber auch die Conception, so verwerflich war die Art ihrer Durchführung

Wenn auch angenommen werden kann, dass die Allianz nur im guten Glauben handelte, wenn sie ihren Secretär mit der Durchführung betraute, so ist durch die Thatsachen bereits erwiesen, dass die Wahl keine glückliche gewesen. Den Gegenstand nicht beherrschend und unzugänglich allen von den seinen differirenden

Meinungen, warf er sich Leuten in die Arme, die seiner Selbstgefälligkeit fröhnten. Diesen übertrug er die thatsächliche Führung der ihm anvertrauten Sache, diese erlangten Herrschaft über dieselbe. Und so wurde eine an sich gesunde und zweckentsprechende Idee in der Ausführung zu einer Fratze. Die Allianz-Schule wurde zum — Cheder, das zu bekämpfen ihre Bestimmung hätte sein sollen. Was war die Folge? Die schweren Opfer waren umsonst gebracht; die Schule wurde aufgelöst.

Was hätte nicht Alles, Gutes und Vortheilhaftes zuwege gebracht werden können, wenn einer fähigeren und geschickteren Hand die Ausführung überantwortet worden wäre!

Leider kann nicht behauptet werden, dass diese Erfahrungen zur Klugheit geführt hätten. Nach wie vor werden die Experimente fortgesetzt. Sprungartig, ohne die Erfolge abzuwarten, werden mit einem Thatendrange, der einer besseren Sache werth wäre, bald da, bald dort Schulen gegründet oder subventionirt, und immer ist es dieselbe unglückliche Hand, welcher die Ausführung übertragen wird. Was Wunder, wenn der Glaube verbreitet wird, dass die Allianz über heidenviel Geld verfügt, wenn sie es mit so leichter Hand, ohne Prüfung der Nothwendigkeit und ohne entsprechende Controle der hiefür zu erhaltenden Leistung, verausgabt! Wir halten auch die Furcht nicht für unbegründet, dass wir es zu büssen haben werden, wenn die Allianz, durch die Erfolglosigkeit und Kostspieligkeit der von ungeschickter Hand ausgeführten Experimente verdriesslich gemacht, schliesslich ihre Hand von uns abziehen wird. Und doch wird die Schuld nicht an uns liegen. Wüsste doch die Allianz, wie dankbar unsere Herzen ihr entgegenschlagen für ihre edlen Intentionen und wie wir die Hand segnen, welche sie uns hilfbereit entgegenstreckt! Nur möge sie

in geeigneterer Weise für die Verwirklichung ihres so edlen und gutgemeinten Strebens sorgen.

Ein Loblied auf die von der Allianz acceptirte Idee zu singen, die Segnungen des Handwerkes unserer Jugend zuzuführen, wäre geschmacklos. Könnte ein grösseres Glück ersonnen werden, als dasjenige, wenn es ermöglicht wird, der dafür sich eignenden Jugend das Handwerk zugänglich zu machen! Welche Mühe und Schwierigkeit auch damit verbunden sein mögen, es birgt doch eine Fülle von Befriedigung in sich. Es ernährt in der Regel den Mann, verleiht das Bewusstsein erfüllter Pflicht und befähigt ihn eine Existenz auswärts zu suchen, wenn die Heimat sich hierin als trügerisch erweist.

Es war aber gar nicht gut überlegt, wenn die Allianz die Ausführung dieser ihrer Intention der Bernstein-Stiftung in Lemberg übertrug. Die derselben gewährte Geldanwendung war nicht gross genug, um Erspriessliches im Sinne der Allianz zu leisten, und anderseits zu gross, um pur et simple, d. h. zwecklos ausgegeben zu werden. In der That hat die Allianz, einer besseren Einsicht folgend, es aufgegeben, diese Subvention fortzusetzen.

Dagegen ist sie, durch die vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Arnold Rappaport in Krakau ins Leben gerufene Stiftung, in die Lage gekommen, sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, in Krakau eine eigene Handwerkschule zu gründen. Der Gedanke gelangt bereits zur Ausführung. Möge Gottes Segen darauf ruhen! Herr Dr. Rappaport, der mit grosser Munificenz das Stiftungshaus erbaute und dadurch die Ausführung der Idee ermöglichte, verdient den Dank und die Anerkennung der galizischen Judenschaft.

Es ist nicht zu zweifeln, dass die Allianz ihr segenreiches Werk auf diesem Gebiete auch dadurch bethätigen wird, dass sie für die Unterbringung von Zöglingen unter Meistern sorgen werde. Das hier in's Auge

zu fassende Menschenmaterial ist in reichem Masse vorhanden, und harrt der Verwendung. Freilich liegt die natürliche Begrenzung der auf diesem Gebiete zu entfaltenden Thätigkeit in den beschränkten pecuniären Mitteln, welche der Allianz zur Verfügung stehen. Es kann aber anderseits auf diesem Gebiete nicht genug geschehen, weil damit auch die verlässlichste Waffe zur Bekämpfung des Vorurtheiles gewonnen wird, dass die Juden jede schwere Arbeit scheuen.

Deshalb war es erhebend, als die Allianz die Absicht kundgab, jüdische Zöglinge auch dem Ackerbau zuzuführen. Was wäre wohl geeigneter, den Vorwurf, dass die Juden nur die leichte Arbeit wählen, zu entkräften, als wenn man sie hinter dem Pfluge einherschreiten sehen und das süsse Brod der Arbeit in dem Schweisse des Angesichts verzehren sehen würde! Leider ist auch die Wirkung hinter dem hiebei genommenen Anlaufe geblieben. Wie bezüglich der Schule, hat sich auch hier folgenschwer die unglückliche Wahl erwiesen, welche bezüglich der leitenden Personen getroffen wurde.

Dass der Secretär von all diesen Dingen blutwenig versteht, daraus ist ihm kein Vorwurf zu machen. Dass ihm aber das Um und Auf der ganzen Durchführung überlassen bleiben konnte, ist schwer begreiflich. Wahrlich, wenn es nicht zum Todtärgern wäre, es wäre zum Todtlachen. Ohne zu bedenken, dass mit dem Erfolge oder Misserfolge dieses Unternehmens dieses selbst stehen oder fallen müsse, wurde diesem unpraktischen Manne die ganze Organisation überlassen; kann es Wunder nehmen, wenn die grössten Fehler geschehen sind? Nur zu spät sah die Allianz auch hier ein, welche grossen Opfer sie erfolglos gebracht. — — —

In diesem Momente richten sich die Augen der hierländischen Juden hoffnungsvoll auf die zu deren

Gunsten ins Leben gerufene Stiftung des grossen Menschenfreundes Baron von Hirsch.

Mit dieser Stiftung beginnt für die galizischen Juden eine neue Aera.

Nicht dass es der Erkenntniss von Aussen nöthig gehabt hätte, um sich darüber klar zu werden, was uns noththut; diese Erkenntniss war im Lande vorhanden. Galizien besitzt erleuchtete Männer genug, die den Punkt zu finden wissen, an den die Hebel zu legen sind, um all' die hier herrschenden verrotteten Zustände aus den Angeln zu heben. Unsere edelsten und besten Männer, deren Ruf weit über die Marken unseres Landes hinausging, haben bereits vor Jahrzehnten sich mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise unsern unglücklichen Glaubensgenossen zu helfen möglich sei; von allen Seiten wurden als die probatesten Sanirungsmittel Schule, Handwerk und Ackerbau empfohlen. Es wurden auch Anläufe genommen, diese Mittel in Anwendung zu bringen. Perl in Tarnopol propagirte die Idee des Schulunterrichtes durch Gründung einer Schule; Bernstein in Lemberg die Idee des Handwerkunterrichtes durch Anlegung eines Fonds zur theilweisen Erreichung dieses Zweckes; Kallir in Brody die Idee der Cultivirung des Ackerbaues durch die Zuwendung eines namhaften Stiftungscapitals zur Gründung einer Ackerbauschule.

Es wäre aber ein gewaltiger Irrthum, wenn man der Opposition des orthodoxen Theiles unserer jüdischen Bevölkerung alle Schuld zuschreiben wollte, wenn diese Bestrebungen nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet waren. Selbst der fanatischeste Chassid hat soviel Liebe zu seinen Kindern, dass er jede Gelegenheit gerne erfasst, deren Zukunft besser zu gestalten; natürlich müssen die Einrichtungen so getroffen werden, dass seine religiösen Scrupel zum Schweigen gebracht werden.

Was aber jedes Bestreben, das Culturwerk in Fluss zu

bringen, zu Schanden machen musste, das war der Mangel an den hiezu erforderlichen Geldmitteln. Selbst die Allianz konnte nur in bescheidener Ausdehnung ihre civilisatorische Thätigkeit in Galizien entfalten, wenn ihr auch das Verdienst nicht bestritten werden kann, dass sie starke Impulse gegeben und soweit sie besser berathen war, auch manch' Gutes gestiftet hat.

Eine Rettung aus dieser Bedrängnis ist es, dass Baron von Hirsch, wie ein Engel vom Himmel gesandt, sich seiner unglücklichen Glaubensbrüder annimmt.

Dabei ist es nicht die immense Summe von zwölf Millionen Francs allein, die er dem Rettungswerke widmet, welche die Bewunderung und dankbare Anerkennung der lebenden Generation hervorruft, sondern vielmehr das Verständnis und die Liebe und Hingebung, welche er für die heilige Sache bekundet.

In seiner exceptionellen gesellschaftlichen Stellung und in dem aussergewöhnlichen Umfang seiner Unternehmungen findet er die Musse, sich in die Details der zu unternehmenden Culturaction einzuweihen und zu vertiefen; wahrlich hierin liegt mehr Motiv zur Bewunderung als in der Action selbst!

Um so mehr ist es zu wünschen, dass alle Vorbereitungen so getroffen werden, dass das Gelingen des grossen Werkes ausser Frage gestellt bleibt.

Es wird daher unsere Sache sein, nächstens die Stiftung von ihrer meritorischen Seite zu behandeln.

Osias M. . s.

Die jüdischen Speise-Gesetze.

Die jüdischen Speisegesetze vom historischen, antiquarischen, religiösen, diätetischen, volkswirthschaftlichen und interconfessionellen Standpunkte aus nach einer streng wissenschaftlichen Methode dargestellt.

Von einem freisinnigen Theologen.

VORWORT.

In historischer Beziehung werden die Grenzen zwischen dem biblischen, mischnaischen, thalmudischen Zeitalter markirt und die Fortbildung der Speisegesetze im Verlaufe dieser geschichtlichen Phasen des Judenthums nachgewiesen.

In antiquarischer Beziehung werden die jüdischen Speisegesetze mit denen anderer Völker des Alterthums verglichen.

In religiöser Beziehung werden die Ansichten der Exegeten und der Gesetzlehrer über die religiösen Motive der jüdischen Speisegesetze mitgetheilt und kritisch geprüft.

In diätetischer Hinsicht dürfte es rathsam sein, die wohlthätige oder nachtheilige Einwirkung der jüdischen Speisegesetze auf die Gesundheit des Körpers zu untersuchen; da Verfasser dieser Abhandlung aber kein Mediziner ist, so begnügt er sich nur mit einigen gelegentlichen, unmassgeblichen Aeusserungen*).

In interconfessioneller Hinsicht wird gezeigt, welchen Einfluss die jüdischen Speisegesetze auf den socialen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden ausgeübt haben und immerfort ausüben.

Der Verfasser hält es wegen vieler, wissenschaftlicher Motive für opportun, die aufgestellten, verschiedenen Gesichtspunkte nicht in besondere Hauptrubriken getrennt zu behandeln,

---

*) Die älteren wie die jüngeren Commentatoren der Schrift ziehen wohl diesen Gesichtspunkt in den Kreis ihrer Forschungen, die wir weiter unten reproduciren. Doch gehört dieser Gesichtspunkt dann, als über die Motive handelnd, eher in die vorangehende Rubrik.

sondern sie alle bei jedem einzelnen der Speisegesetze zu erörtern. Es dürfte sich vielleicht diese Eintheilung der Arbeit als nothwendig, oder doch als die am meisten geeignete herausstellen. Nur die Erörterung des interconfessionellen Gesichtspunktes erheischt ihrer Natur nach am Schlusse auf die Gesammtheit der jüdischen Speisegesetze ihre Anwendung und Erledigung. Wenn und wo ich vielleicht die Anordnung nicht so strikte innehalte, wie man es nach dem voranstehenden Schema erwarten sollte, da ist nicht Willkür, sondern eine individuelle Auffassung von Einfluss, der ich nicht untreu werden durfte, ohne der Abhandlung das Gepräge subjectiver Wahrhaftigkeit zu entziehen.

Auch die nachstehenden oder später angeführten Gesichtspunkte voranzustellen, halte ich im Interesse der ganzen Abhandlung für das Richtige.

Einen Haupttheil der mosaisch-jüdischen Gesetzgebung bilden unstreitig die Speisegesetze; es ist keines der fünf Bücher Moses, worin nicht von dem einen oder anderen Speisegesetze die Rede ist. Findet sich doch gleich auf dem ersten Blatte der Genesis, und ist ja doch geradezu das allererste Verbot an den ersten Menschen ein Speiseverbot: „Von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen.“ (1 M. 2, 17.)

Aber so ausgedehnt und umfangreich die Speisegesetze, so verschieden sind auch ihre Motive, so weit ist die Absicht und Zweck des einen Speiseverbotes von dem anderen verschieden: ja, die Motive sind bisweilen einander entgegengesetzt*). Bald ist eine Speise verboten, weil sie für den profanen Genuss zu gut, für den Altar nur bestimmt ist, wie das Fett חלב und nach

*) Darum kann wohl nicht von den Motiven der jüdischen Speisegesetze im Allgemeinen und überhaupt die Rede sein, sondern von denen jedes einzelnen insbesondere. Unwissenschaftlich — nur dogmatisch-parteiischer Eingenommenheit entspringend — sind daher Aeusserungen wie folgende und ähnliche: „Der wahre Bibelgelehrte wird in einem Gesetze Mosis auch das Princip der ganzen Gesetzgebung festgehalten finden,“ was doch wohl namentlich von der Speisegesetzgebung in ihrer Gesammtheit gelten soll.

Ansicht mancher Exegeten, zum Theil der Schrift selbst, auch das Blut: „Ich habe es für euch auf den Altar bestimmt, eure Seelen zu sühnen; darum sagte ich, keiner von euch soll Blut geniessen.“ (3 M. 17, 11—12)*); bald ist eine Speise verboten, weil sie zu schlecht, zu gemein, weil sie unrein, des Menschen, des Israeliten unwürdig, wie die unreinen Thiere, Gefallenes, Zerrissenes. Ebenso verschieden sind die Speisegesetze aber auch nach dem Grade der Klarheit und Durchsichtigkeit ihrer Motivirung; bei manchem, wie bei dem im 2. M. 23, 19 „das Böcklein in der Milch der Mutter“ wissen wir noch gar nicht, was das Verbot eigentlich bedeutet, da die bei uns durch die Rabbinen tradirte Bedeutung dieser Schriftworte die am wenigsten richtige ist. Ferner, während wir bei dem einen über das Motiv seiner Einsetzung keinen Augenblick im Zweifel sind, die Schrift selber uns den Grund angibt, der uns auch einleuchtend ist, lässt sie uns über andere im tiefsten Dunkel, streift bei ihnen, wie beim Verbot des Genusses vom Baume der Erkenntniss und der Spannader am Hüftengelenke, in das Gebiet des Mythos. Während manches Speiseverbot sich auch in den Gesetzgebungen anderer alten Völker findet, also wohl auf einer allgemeinen Idiosynkrasie, einem instinctiven Widerwillen und Eckel beruht**), erscheint ein anderes geradezu als antithetisch, eine Speise gerade deshalb verboten, weil der Genuss bei den Götzendienern als ein religiöser Ritus galt. Noch

---

*) Nur weil der Talmudismus die Speisegesetze nicht nach ihrer Verschiedenartigkeit und darum auch nicht dem Geiste nach, sondern sie gleichsam summarisch, als aus einem und demselben Motiv oder aus Willkür erflossen auffasste und behandelte, sind Discussionen, wie die folgenden möglich gewesen. Menach. 5, 2: „Wenn ein Fehlerhaftes, das zum profanen Gebrauch gestattet, nicht altarfähig ist, geschweige dass Zerrissenes, das ja schon zum Profangebrauch nicht verstattet, für den Altar zulässig sein sollte.“ Das ist ein gesunder, vernünftiger Syllogismus. Wenn hingegen aber daselbst eingeworfen wird: „Fett und Blut sind ja für den Profangebrauch verboten und doch für den Altar gestattet“, so spricht sich die talmudische Discussion selber ihr . . . . Urtheil.

**) דברים שהנפש קצה בהן (Bechor. 37 a) נבלות וטרפות שקציס ורמשים.

andere Speiseverbote waren präkautioneller oder prophylaktischer Natur, Präservative, um einem eigentlichen Delict vorzubeugen. So war es (2 M. 34, 15—16) verboten, vom Opfer der Götzendiener zu geniessen, um nicht dadurch eheliche Verbindung mit ihnen zu schliessen und die wiederum eine Cautele, um nicht zum Götzendienst verleitet zu werden. (Siehe indes weiter unten.)

Als mythisch bezeichneten wir zunächst das Verbot des Genusses der Frucht vom Baume der Erkenntniss. Es ist freilich wie die Gepflogenheit (nicht das Gebot), die Spannader nicht zu geniessen, vormosaisch *), Doch ist es ja herkömmlich, alle Institutionen, die sich im Pentateuch vorfinden, mosaisch zu nennen, obgleich der ganze Inhalt des sogenannten ersten Buches Mosis durchwegs vermosaisch ist. Freilich kommt jenes erste Gebot von der Erkenntnissfrucht hier gar nicht in Betracht, weil es ohne jede praktische Bedeutung für das Leben und die Speiseeinrichtung der Israeliten geblieben **).

---

*) Wir hätten freilich die ganze obige Anmerkung ersparen können, wenn wir gar nicht von m o s a i s c h e n, sondern von b i b l i s c h e n Speisegesetzen gesprochen hätten. Wenn wir etwa in Zukunft das Wort „mosaisch“ gebrauchen, so wollen wir damit nicht etwa zugeben, dass Moses der Verfasser des ganzen Pentateuchs ist. »Mosaisch« ist in dieser Abhandlung gebraucht synonym mit „biblisch“, im Gegensatze zu „rabbinisch.“

**) Wegen mancher in dieser Arbeit unnöthigen Wiederholung erbitten wir die Nachsicht des Lesers. Wenn man sich lange mit dem Talmud beschäftigt, verfällt man in seinen Fehler. תני והדר תני

I.

גיד הנשה.

Die Spannader. (Nervus ischiadivus.)

Wir beginnen mit diesem sogenannten Verbote, weil es mit dem allerersten Verbote: „Von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen“ die meiste Aehnlichkeit hat, insoferne nach meiner Ansicht beide mythischen Charakters sind. Hier zeigt sich aber gleich, warum ich die Ordnung nach dem aufgestellten Schema nicht einhalten kann, warum ich nicht mit dem ersten, sondern mit dem dritten, dem religiösen Gesichtspunkt, hier beginne; ich muss mich nämlich vor Allem an die Exegese wenden, ich führe gleichsam einen Kampf um das Dasein dieser Satzung, ich spreche ihr nämlich die Existenz ab — es liegt hier kein eigentliches Verbot vor — und vindicire ihr nur die Bedeutung einer Usance, einer „Gepflogenheit.“ Darum kann ich hier nicht anders als mit der Exegese beginnen. Der Referent jenes Capitels in der Genesis (32), worin von der „Spannader“ die Rede ist, hat die Gepflogenheit der Enthaltung von dem Genusse der Spannader im Leben der zeitgenössischen Israeliten vorgefunden; in den ihm vorliegenden heiligen Urkunden selbst fand er kein Verbot vor, noch weniger einen Grund für diese Enthaltung. Da bot eine zur Zeit des Referenten oder früher schon verbreitete Sage von dem Ringkampfe des Erzvaters ihm Gelegenheit, jene Gepflogenheit der Abstinenz von der Spannader zu motiviren und bei Gelegenheit jenes Referats die Worte V. 33 „Darum essen die Kinder Israels die Spannader nicht bis auf den heutigen Tag“ gleichsam in Paren-

these, als Glosse beizufügen[1]). Dass diese Parenthese als Interpolation zu betrachten ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein.

Doch lassen wir die Bibel selber berichten. Diese erzählt uns 1 M. 32, 25 ff. den Kampf Jakobs (sei es, dass dieser Kampf in Wahrheit und Wirklichkeit stattgefunden, oder dass es — nach einer anerkannten Autorität*a) dem Erzvater in einer

[1]) Diese Aufstellung, die ich mir selbstständig und ganz unabhängig gebildet, finde ich hinterher bestätigt bei Dr. Fürst zu unserer Stelle in seinem Bibelwerk: „In diesen Versen mischte der Bearbeiter eine merkwürdige, aus alten, volksthümlichen Stoffen gebildete sinnbildliche Mythe ein. (Vrgl. weiter unten antiquar. Gesichtspunkt), um in Jacob vorbildlich das ganze Hebräervolk als siegreiches Israel darzustellen . . . . . Die drei Namen Jabbok*), Penuel und Israel werden vom Erzähler sämmtlich auf das Nachtstück der Mythe zurückgeführt, Jabbok soll den Ringstrom, Penuel die Sichtbarkeit El's (אֵל) und Israel den Gotteskämpfer bedeuten; wie überhaupt dieser Bearbeiter der Vätergeschichten die mitgetheilten Sagen und Mythen, durch welche er das Leben des Erzvaters umstrahlen lässt, mit den Namen etymologisch verknüpft. Aus dieser Erzählung leitet ein sehr später Ordner des Fünfbuches die Gewohnheit der Israeliten her, das um die Hüfte vorn sich befindende Fleisch nicht zu geniessen, weil dieser Theil durch die göttliche Berührung geheiligt wurde. (S. weiter unten das im Namen Knobel's Mitgetheilte.) Da aber im ganzen mosaischen Gesetz von diesem Verbot — besser „dieser Gepflogenheit" — nicht vorkommt und die Motivirung auch ohnehin höchst sonderbar erscheint, so kann man nicht zweifeln, dass es späteren Ursprunges**) ist und aus anderen Ursachen entstanden sein mag, und dass V. 33 sehr spät hinzugefügt wurde, um den Werth dieses Brauches zu erhöhen.

*) Gesenius bemerkt: „In יבק ist auf eine Etymologie von אֲבַק angespielt, als ob es für יֵאָבֵק (Kampf) stünde." Ich würde statt an יֵאָבֵק eher an יֵאָבֵק V. 24 denken. Und warum wird nicht, was doch so nahe liegt, an die Transmutation von יעבק und יבק gedacht?

**) „Später" ist ein ganz unbestimmter, sehr dehnbarer Begriff. Ob frühen oder späten Ursprungs, ist übrigens für das hier Gesagte ganz irrelevant. Ja, gerade aus dem Umstande, dass das eigentliche Motiv jener Abstinenz schon in gänzliche Vergessenheit gerathen war, ist eben anzunehmen, dass der Referent einen älteren Brauch vorgefunden hat.

*) Die ausf. Citate a, b, c, etc. am Schlusse.

Vision, einem Nachtgebilde und Traumgeschichte nur also geschienen) mit einem Manne איש, der aber später (V. 29 und 30) ein göttliches Wesen אלהים genannt wird [1]). In diesem Kampfe nun wurde der Ball an dem Hüftgelenke Jakobs verrenkt, und darauf lesen wir (V. 33) die Worte: על כן לא יאכלו בני ישראל את גיד הנשה אשר על כף הירך עד היום הזה „Darum essen u. s. f. bis auf den heutigen Tag.“ Der unbefangene, nüchterne Sinn, die einfache, gesunde, vorurtheilslose Exegese lässt keinen Zweifel darüber, dass hier von keinem Verbote die Rede ist dass das Futurum לא יאכלו hier kein prohibitivum „sie sollen nicht essen“, sondern das historicum ist, das eine Usance, eine Gepflogenheit bezeichnet: Die Kinder Israels (wohl um die Erinnerung an den Kampf des Vaters festzuhalten) enthalten sich des Genusses jenes Nervs. Der Referent meint mit seinen Worten: Gewiss haben sich zunächst die eigentlichen Kinder Israels, des Erzvaters, dieser Speisen enthalten, aber auch bei späteren Nachkommen des Erzvaters, den Zeitgenossen des Referenten, hat sich dieser Brauch forterhalten [2]).

Sollten jene Wort על כן לא יאכלו ב״י ein Verbot enthalten: Die Kinder (die spätesten selbst) Israel, die Israeliten, das Volk

---

[1]) Hosea 12, 4—5 wird das Wesen, mit welchem Jacob gekämpft, bald אלהים bald מלאך genannt. Nach Theodor Mops vetiensis habe sich Gott vermittelst eines Engels als Mensch vergegenwärtigt. Nach Josephus liegt hier eine Vision vor.(b)

[2]) Josephus in seiner grossen Ungenauigkeit führt (Antiqu. 1, 20), jedenfalls gegen die Gemara, diese Enthaltsamkeit schon auf Jacob seltbst zurück und leitet daraus für uns das Unstatthafte des Genusses ab.c) Aehnlicher Irrthum im Koran Sure III. (Nach Ullmann's Uebersetzung S. 43): Alle Speisen waren, bevor die Thora gegeben, den Kindern Israels erlaubt, ausgenommen die, welche Israel selbst sich versagte. Dazu die Anmerkung: „Jakob hat nach den Auslegern zum Koran in einer Krankheit gelobt, sich des Fleisches und der Milch des Kameels zu enthalten.“ Ohne Zweifel aber ist doch dieser Ausspruch Mohammeds auf unsere Stelle und auf das Verbot vom nervus ischiadivus zu beziehen. Vielleicht aber meint Mohammed mit Israel oder Jacob die Familie Jacob oder Israel im engsten Sinne, also die eigentlichen בני יעקב.

Israel überhaupt, sollen sich dieses Genusses enthalten, so musste es sich, wie alle anderen Gebote ohne Ausnahme in einem der späteren Bücher des Pentateuchs unter der Zahl der mosaischen Verordnungen finden*) der Talmud zwar (Mischnah Chullim 7, 6) d) sagt: בסיני נאמר אלא שנכתב בינקומו d. h. Moses hatte das spätere sinaitische Verbot hier antecipirt, das Verbot sei aber in Wirklichkeit erst nach der sinaitischen Gesetzgebung erflossen**), und die Gemarah (101b) will diese Ansicht damit begründen, dass die Kinder des Erzvaters erst bei der Gesetzgebung auf Sinai בני ישראל „Kinder Israels" heissen, während sie bis dahin בני יעקב „Kinder Jakobs" genannt werden. Raba רבא widerlegt schon daselbst diesen Irrthum, da sich die Benennung בני ישראל schon 1. M. 46, 5 findet. Er hätte schon aus früheren Schriftstellen 1. M. 36, 31 und 45, 21 berichtigen können. Mechilta z. St. huldigt keineswegs jener unrichtigen Ansicht und datirt jenes Verbot allerdings zurück auf die eigentlichen Söhne des Erzvaters. אם אמרת בגיד הנשה שאיסורו קודם ***)

*) Dieses so einfache, wie klare, durchaus gerechtfertigte Bedenken findet auch vollen Ausdruck in der Gemarah (Synh. 59a). מדלא נשניח בסיני לבני נח נאמרה ולא לישראל. Aber wie so oft in der Gemarah wird auch hier das logische Gewissen, ein gerechter Einwurf nach der Mens sana durch eine dialektische Wendung zum Schweigen gebracht ליכא מידעם דלישראל שרי ולעכו"ם אסור. (צ"ל ולבני נח). Und doch ist gerade nach dem Talmud den Noachiden manches verboten, was nach der sinaitischen Gesetzgebung gestattet ist, siehe Näheres Ikarim III., 14

**) R. Ichudah huldigt (daselbst) allerdings der richtigen Ansicht und datirt die Observanz (oder Gepflogenheit) von den Söhnen Jakobs. והלא מבני יעקב נאסר גיד הנשה.

Vergleiche am Schlusse das obige Citat b) aus Josephus, wonach Jakob selbst schon (dann seine Nachkommen) sich des Genusses der Spannader enthielt. Auch der Midrasch, Jerusal. Pesiktha, respektirt die Gemarah nicht und sagt יעקב נצטווה על גיד הנשה (Piska 12.)

***) Und die Gemara selber, hin und herschwankend, giebt doch an einigen Stellen zu erkennen, dass bei dem לא יאכלו ב"י zunächst doch nur an die eigentlichen Söhne Jakobs zu denken ist. Chul. 91 heisst es — מאי דכתיב (ישעיה ט' ז') דבר שלח ביעקב ונפל בישראל — דבר שלח ביעקב זה גיד הנשה ונפל בישראל שפשט איסורו בכל ישראל.

Heisst das nicht mit klaren Worten, der Usus hatte blos bei den Söhnen Jakobs statt, später habe sich daraus (mit wie vielem Fug und Recht, bleibt dahingestellt) ein Verbot herausgebildet für ganz Israel? Und auch an einer anderen Stelle (Synh. 59, a) muss die Gemarah im Gedränge der Debatte zur Ansicht des R. Jehuda rekurriren, dass die h. Schrift selber die Worte: על כן לא יאכלו ב"י zunächst auf die eigentlichen Söhne Jakobs beziehe: (כלומר דמבני יעקב נאסר ג"ה) אין לנו אלא גיד הנשה ואליבא דר"י

מתן תורה Und so gibt es das einfache, wahrheitsgetreue Verständniss. Der Usus sei zunächst von den eigentlichen Söhnen Jakobs-Israels ausgegangen, habe sich aber forterhalten עד היום הזה d. h. bis zu den Zeiten des biblischen Referenten*)

Ja der Zusatz עד היום הזה macht die Auffassung jener Worte על כן לא יאכלו (welche für uns nur eine Gepflogenheit ausdrücken) als ein Verbot: „Die Kinder Israels s o l l e n nicht essen“ für den gesunden Menschenverstand zu einer Unmöglichkeit!?

---

*) Mag zur Orientirung darüber, ob von einem »Verbot«, oder nur von einer Gepflogenheit», die Spannader nicht zu essen, die Rede ist, hier noch ein Citat folgen aus einem Buche, das namentlich auf dem Gebiete mysteriöser Gebräuche grosses Ansehen geniesst. Im Buche der Frommen §231 lesen wir: Die Söhne Jakobs hätten aus Reue darüber, dass sie den alten Vater allein zurückgelassen und so das harte Begegniss verschuldet hatten, sich «g e l o b t», die Spannader nicht zu geniessen. על כן לא יאכלו ב"י וגו' כי אמרו הואיל ופשענו שהנחנו הלילה הזקן לבדו — לכך אירע לו בשבילנו — לכך נדרו שלא לאכול ג"ה Von einem Verbote seitens der h. Schr. und zumal gar für spätere Generationen ist also durchaus nich die Rede. Aehnlich bei Chaskuni z. St. e.) Aehnlich auch R. Elieser ben Nathan in מאמר השכל f.) Wir sehen hieraus einerseits den mythischen Charakter dieses Kampfberichtes, anderseits, dass von keinem Verbote der Thora, sondern nur von einer freien Entschliessung der Söhne Jakobs die Rede ist.

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehlerverbesserung:

Seite 11, Zeile 22 ist neben 1. Mos. 2, 17, hinzuzufügen u. 9, 4.
« 11, „ 25 statt die Absicht zu l. Absicht.
„ 13, „ 5 statt die l. dies.
„ 14, „ 1 statt ischiadivus l. ischiadicus.
„ 15, „ 2 statt nicht l. nichts.
„ 15, „ 33 statt ire l. irre.
„ 16, „ 1 statt Traumgeschichte l. Traumgesichte.
„ 16, Anmerkung 1, statt Mops vetiensis l. Mopsvetiensis.
„ 16, Zeile 3. unten l. ischiadicus.

R. Akiba und Acher

von Rabbiner Dr. M. Duschak.

R. Akiba war der Sohn eines Proselyten, welcher Josef hiess.[1]) Dieser soll ein Abkömmling des Feldherrn Sissera gewesen sein.[2]) Von den Nachkommen dieses heidnischen Feldherrn sind viele zum Judenthume übergangen, und haben sogar die Lehre des Judenthumes öffentlich in Jerusalem vorgetragen.[3]) Diese Abkunft warf nicht den geringsten Schatten auf den Stammbaum, sobald der Proselyt eine geborene Jüdin geehlicht hatte und so durfte R. Tarfun ausrufen: Heil dir unser Vater Abraham, dass du einen R. Akiba zu deinen Nachkommen zählen kannst.[4]) Sein Vater lebte in Jerusalem in nicht günstigen Verhältnissen, welcher sich um die religöse und intellectuelle Erziehung des Kindes nicht kümmerte, und es dem Zufalle überliess, was aus ihm werden sollte, so dass Akiba bis zu seinem 40. Jahre das Alphabet nicht kannte.[5]) Was er seinem Vater niemals vergeben konnte, so dass er nach dessen Hinscheiden allen üblichen Trauer-Ceremonien sich nicht hingeben wollte.[6]) Gleichwohl liess man, von einem gewissen Ahnenstolze befangen es doch zuweilen den A. fühlen, dass an seiner Abstammung ein Mackel hafte. Als er einst wegen Besprechung einer eherechtlichen Frage mit mehreren seiner Collegen bei R. Dosa Ben Horchinas erschien, placirte dieser Gelehrte die gelehrten Gäste mit eigener Hand auf goldene Sessel, welche Ehrenbe-

---

[1]) Maim. Einleituug zum Jad.

[2]) Juchsin, S. Edels Jebam. 16 ohne Quelle.

[3]) Gittin 57.

[4]) Sifre P. Bhaalotcho S. Hadorot.

[5]) Abot di R. Natan 7 B. r. 1.

[6]) Semachot 9.

zeugung er bei A. nicht beobachtete, obgleich er ihn mit überschwenglichem Lobe pries.[7]) Als R. Gamliel seiner Nassiwürde, wegen Missbrauch seiner Amtsgewalt entsetzt wurde, und man die Stelle anderweitig besetzen musste, wurde R. Akiba mit dem ausdrücklichen Bemerken übergangen, weil er der Ahnenprobe entbehre, worüber sich R. Akiba nicht wenig kränkte und demütig spöttelnd ausrief: Nun ja der neue Nassi ist zwar nicht mehr Gelehrter als ich, aber er hat eine grössere Ahnenwürde. Wohl dem, der die Ahnenprobe bestehen kann.[9]) Ohne Zweifel stellte sein Schüler, R. Meir, welcher ebenfalls von einem Proseliten abstammte, später den Grundsatz auf: Selbst ein Heide, welcher sich mit der Thora beschäftiget, ist dem Hohepriester gleich.[10]) R. Akiba hatte später es nicht unterlassen Revanche zu nehmen; er gab dem R. Meir den Vorzug vor Simon Sohn Jochais bei Ertheilung der Ordination, worüber ersterer sich entsetzte.[11]) So sehr R. Akiba sich über seine Abkunft hinwegsetzte, so sehr sah er mit Bedauern auf die ersten 40 Jahre seines Lebens zurück, die er als Unwissender verlebt hatte. Wer die Thora nicht gelernt hat, der versteht es auch nicht ihre Vorschriften zu bethätigen. Die Theorie musste der Praxis voran gehen, wozu seine Commilitonen ihm beistimmten.[12]) Als er ein berühmter Lehrer in Israel war, fühlte er sich überglücklich, und dankte er einst während seines Vortrages öffentlich Gott dafür, dass er in die Reihe der Lehrer getreten sei, und nicht mehr den Eckenstehern angehöre.[13]) Bei all der Befriedigung, welche ihm sein gelehrter Stand einflösste, war ihm jeder Dünkel zuwider, und war ihm die Ueberhebung, mit welcher manche Gelehrte auf den Am-haarez herabsahen, in der Seele verhasst. Als er selbst ein Am-haarez war, erfüllte ihn dieser Ge-

---

[7]) Jebamot 16.
[9]) Berachot 27.
[9]) Jer. Taanit 4.
[10]) Synh. 59.
[11]) Jer. Synh. 7.
[12]) Kiduschin 40.
[13]) Abot di R. Natan 21.

]ehrtenstolz mit Wuth und Entrüstung. Ich hätte, sagte er, einen solchen hochmüthigen Gelehrten zerbeissen mögen, wie einen Esel.[14]) In seinem Testamente legte er seinem Sohne es nachdrücklich ans Herz, dass er in einem Orte nicht wohne, in welchem ein Gelehrter zum Vorsteher gewählt wurde.[15]) Wer sich, sagte er, wegen seiner Kenntnisse überhebt, der verbreitet einen üblen Geruch, man kann sich ihm eben so wenig nähern, wie man sich einem Aase nähern kann.[16]) Sein Grundsatz war: „Liebe jeden Menschen, wie dich selbst, denn jeder Mensch ist wie du im Ebenbilde Gottes geschaffen.“[17]) R. Akiba hatte seine Studien unter den grössten Entbehrungen, unter Noth und Mangel an allen Lebensbedürfnissen zurückgelegt. Er trug sich jeden Tag ein Bündel Holz auf dem Rücken nach Hause, wovon er die Hälfte verkaufte, um für den Erlös sich Lebensmittel zu kaufen, und mit der andern Hälfte sein Zimmerchen beheizte. Seine Nachbarn beklagten sich, dass er sie durch den Rauch quäle, den er mit seiner Beheizung verursachte; er aber antwortete: Dieser Rauch ist mir eben erwünscht, weil ich dadurch nicht einschlafen kann.[18]) Wenn einst die Armen vor dem Richterstuhle Gottes, wegen ihrer Vernachlässigung der Thora, mit ihrer Armuth sich werden entschuldigen wollen, da sie nicht das Brod für ihre Familie zu brechen hatten, wird man ihnen antworten: Schaut auf R. Akiba. Er hatte den Grundsatz: „Lieber lebe am Sabbat so wie an den gewöhnlichen Tagen, ehe du Menschenhilfe ansprichst.“[19]) Er vertrat 40 Jahre das Lehramt, und erwarb sich die Palme der höchsten Anerkennung. Seine Zeitgenossen lechzten nach seiner Belehrung, wie ein Dürstender nach einer Wasserquelle.[20]) Was ihn nach 40 Jahren veranlasst hatte der Wissenschaft sich zuzuwenden,

---

[14]) Ketubot 62.
[15]) Pesachim 112.
[16]) Abot di r. N. 11.
[17]) B. r. 24. Abot 3.
[18]) Abot di r. N. 6, statt אבי ist zu lesen איבי.
[19]) Sabbat 118.
[20]) Abot di r. N. 12.

ohne dass er nach einem so hohen zurückgelegten Lebensalter an einen Erfolg verzweifelt hätte, darüber sind die Berichte verschieden. Manche erzählen: R. Akiba habe einst einen Felsen gesehen welcher ausgehöhlt und mit Wasser gefüllt war. Wodurch hatte er gefragt, wurde der Felsen so hohl? durch Wassertropfen, welche jahrelang auf diesen Felsen gefallen sind, war die Antwort. Nun so will auch ich mit Geduld mich waffnen und die Thora tropfenweise mein Herz durchdringen lassen.

Mit dem Alphabet hatte er begonnen bis er mit der Krone der Vollendung geschmückt war.[19])

Nach einem andern Berichte liegt seiner Ausbildung ein Roman zu Grunde. Er hatte, als Hirtenjunge des Kalba Sabua, mit dessen Tochter ein Liebesverhältniss angeknüpft, und sich in Geheim, gegen den Willen des Vaters mit ihr ehelich verbunden; doch sie machte es ihm zur Pflicht, seiner Unwissenheit ein Ende zu machen, und sich in der Thora zu vervollkommnen, und er kam diesem Wunsche aufs Glänzendste nach.[20]) R. Akiba besuchte die Schulen des R. Elieser Sohn Hirkanos während 12 Jahre, und gab dem Studium mit dem grössten Fleisse sich hin. Seine Lehrer bewunderten ihn und befähigten ihn zum Thoralehrer. Mit dieser Auszeichnung kehrte er zu seiner Gattin zurück, begleitet von einer grossen Schülerzahl, deren Lehrer er nunmehr war.[21]) Seine Lehrer hatten sein Talent angestaunt, denn er hatte Fragen gelöst, die ihnen unlösbare Räthsel waren, so dass sie zu sagen pflegten: Wer nimmt den Staub von den Augen des R. Johanan b. Sakaisweg, dass er die Grösse des Schülers R. Akiba bewundere[22]). Seinem Lehrer R. Elieser entging oft der vorgetragene Lehrstoff und entschwand seinem Gedächtnisse, und nur R, Akiba konnte seinem Gedächtnisse zu Hilfe kommen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[19]) Ibid.
[20]) Ketubot 62. Nedarim 50. Tos. das.
[21]) Abot di r. N. 36, Nedarim 50, Ketubot 62, die Zahl der Schüler war 12000 oder nach Tanch. 3000
[22]) Abot di r. N. 6 Pesachim 89. 69. Jebamot 88. Sota 85.

Ein altindisches Buch.

Hundert Lieder des Atharva-Veda, von Dr. J. Grill, Stuttgart, 1889, bei W. Kohlhammer (Preis 5 Mark).

Gehört auch vorliegendes Buch nicht speziell zu unserer Literatur, so enthält es doch soviele Analogien und Parallelen zu einer dunkeln Partie oder Schattenseite derselben, dass es sich wohl verlohnt, die Leser der gegenwärtigen Blätter mit dem Inhalte dieses Buches bekannt zu machen. Es ist dies eine Serie von Zaubersprüchen in Form von Liedern oder Psalmen in der alten Sanskritsprache, deren Recitation diente theils zur Abwendung von Uebeln, wie gegen Dämonen, Krankheiten verschiedener Art, giftige Thiere, Feinde, Zauberei, Verfluchung, Fehlgeburt, Eifersucht u. dgl. theils zur Erlangung des Guten, wie langes Leben, Haus-, und Feldsegen, Ehe-, Liebes- und Familiensegen u. dgl.

Dieses uralterthümliche Dokument bildet ein in anthropologischer wie psychologischer Beziehung höchst bemerkenswerthes Seitenstück zu der unter den Ruinen der assyrischen Hauptstadt Niniveh aufgefundenen Keilschrift (S. meine Schrift אבני מלואים S. 8. im השחר 1876) in akadischer Sprache (die bekanntlich noch älter als die Sanskritsprache ist) mit dem Inhalte einer Sammlung von Psalmen, deren Recitation ebenfalls die magische Kraft gegen böse Geister, Krankheiten und sonstige Unglücksfälle besass.

Der Nutzanwendung dieser beiden Liedersammlungen, der assyrischen und indischen, gleicht gewissermassen die in der jüdischen Literatur oder gar Liturgie unter dem Namen שמוש תהלים bekannte Gebrauchsanweisung der Psalmen gegen verschiedene Krankheiten, böse Geister und Gespenster, Schlan-

gen, Feinde und Diebe u. s. w. wie zum Schutz vor andern aufgezählten manigfaltigen Unglücksfällen (S. meine Geschichte des Aberglaubens „S. 110—111). Auch die Christen im Mittelalter bedienten sich einzelner Psalmen zu solchen Zwecken, wie z. B. des 16. (gerade so wie im שמוש תהלים verzeichnet) und 109. Psalms um einen Dieb ausfindig zu machen (Männling' Denkwürdige Curiositäten, S. 290) und des 144. Psalms gegen Fieber (Wierus, V. 4) und dürften dies wahrscheinlich von Juden nebst den Psalmen mit in Kauf genommen haben, denn der שמוש תהלים ist keineswegs jüngeren Datums. Schon Profit Duran in seinem מעשה אפוד (Absch. 31) schreibt: וכבר אמרו בספר תהלות כי לסדור מאמר המזמורים . . . סגילות רבות נפלאות . . . וכבר קראו הידיעה הזאת שמושא דתהלים. Und bereits vor ihm erwähnt רשב"א (Resp 413) שמוש תהלים שמוסכם ביד גדולי ישראל (Vgl. meine Schrift מעשה תעתועים S. 132.) Es scheint sogar schon zur Zeit der Gemara dies im Gang gewesen zu sein, worauf die Benennung שיר של פגעים hindeutet, und תשב"ץ fügt hinzu: בויהי נועם אין בו שום ז"ן לומר לך שכל האומרו ניצל מכל כלי זיין. Nach Asulai (ש Lit. שם הגדולים) soll es auch ein שמוש תורה zu dergleichen Zwecken gegeben haben, Auf Aenliches mag das talmudische Verbot אסור להתרפאות בדברי תורה Bezug haben, und man sieht aus den hier angeführten indischen und assyrischen Urkunden, wie Recht die immer rationelle משנה hat, derlei Manöver zu דרכי אמורי zu zählen.

Dr. S. Rubin.

Geschichte des Aberglaubens von Dr. S. Rubin,

übersetzt von J. Stern. Leipzig, E. Thiele.

Es ist das derselbe J. Stern, der früher auch unter dem Pseudonym E. Molchow geschrieben, der rühmlichst bekannte Schriftsteller Stern in Stuttgart, welcher sich durch seine zahlreichen Schriften einen klangvollen Namen, sowohl wegen seiner bedeutsamen Gelehrsamkeit, als auch wegen seines Freisinnes,

unter den Schriftstellern erworben. Mit dieser Schrift ist aber Herr Stern auch der schwierigen Aufgabe eines Uebersetzers gerecht geworden. Kenner werden zugeben, dass eine Uebersetzung aus dem Hebräischen kein Leichtes ist, und erst recht unserem Autor in seiner formvollendeten exacten Ausdrucksweise in der Sprache des grossen Jesaia zu folgen. Zum Mindesten sollte man meinen, man müsse die Uebersetzung herausfühlen. Aber Nichts von alldem. Der Uebersetzer scheint in der Nuancirung beider Sprachen gleich Meister zu sein und beide mit gleicher Gewandtheit zu handhaben. Die Sprache ist fliessend und elegant, der Periodenbau leicht und fasslich. Nichts ist hier von einer Uebersetzung zu verspüren. So weit von der Uebersetzung. Das Buch selbst anlangend kann ich vollkommen damit übereinstimmen und unterschreiben, was das „Menschthum", Sonntagsblatt für Freidenker Nr. 47 1888 darüber geschrieben, was wir hier reproducieren. „Geschichte des Aberglaubens", ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes belehrend, aufklärend und unterhaltend, wissenschaftliche Gediegenheit mit populärer Darstellung schön vereinigend. Der Verfasser beleuchtet in der Einleitung die subjectiven und objectiven Quellen des Aberglaubens und macht alsdann den Leser unter sieben Hauptrubriken mit den mannigfaltigen Species des theoretischen und praktischen Aberglaubens und den Formen bekannt, welche dieselben bei verschiedenen Völkern und verschiedenen Zeiten angenommen haben. Obgleich über ein reiches, historisches und literarisches Wissen verfügend, hat es der Autor vermieden, sein Buch mit gelehrtem Ballast anzufüllen, ebensowenig verfällt er in den Fehler so vieler leichter Aufklärer, welche sich, wenn die Rede auf den Aberglauben kommt, entweder pathetisch entrüsten oder in wohlfeilen Spott ergehen. Derselbe behandelt vielmehr den Aberglauben als zwar beklagenswerth aber naturgemässe Verirrung des nach Wahrheit dürstenden und tastenden Menschengeistes; in welcher Beleuchtung die verschiedenen Formen desselben nicht blos als Curiosa eine amüsante

Lecture bieten, sondern zugleich als Entwicklungsphasen des Menschengeistes ein tieferes, wissenschaftliches Interesse erregen."

Wir wollen noch hervorheben, dass der gelehrte Uebersetzer, das Buch mit vielen ansprechenden und entsprechenden Zusätzen bereichert hat. Wir halten auch das Buch für ganz geeignet, nicht einen von dem mit ihm verwachsenen Aberglauben zu heilen und können nicht genug es Allen und Jeden als ein wahres Remedium für Gemüth und Seele warm empfehlen.

Ein ausführliches Inhalts- und Sachverzeichniss macht auch das Buch zu einem nützlichen Nachschlagebuch.

Im December 1888. W.

Textkritisches.

1). 1. Sam. 2, 5. שבעים בלחם נשכרו ורעבים חדלו. Man ist hier im Unklaren was חדלו sagen will, ob, dass die „Hungrigen" רעבים „aufhörten hungrig zu sein" רעב חדלו להיות oder aber dass sie „feiern" im Gegensatz zu נשכרו.

In dieser Construction, wie wir diesen V. vor uns haben, dürfte man sogar an das slavische Sprichwort denken: „Bis der Fette abmagert, verscheidet der Magere. Ebenso Midr. zu den Klageliedern 3." עד דשמינא עביד קטין נפשא דכטינא חלפת.

Aber man kam nur auf diesen Sinn nicht, weil er sonst gegen die Intention des Ganzen stritte. Es steht aber auch zu erwägen, dass das folgende עד sich dem folgenden nicht gut anbequemt. Mir drängt sich die Vermuthung auf, dass statt חדלו zu lesen wäre יאכלו und auch עד dazu zu ziehen ist. Wir erhalten daher einen ausdrucksvollen Gegensatz „Während die Satten sich um Brot verdingen müssen, verzehren die Hungrigen Beute" יאכל עד wie Gen, 49, 27 oder vielleicht noch richtiger חלקו עד „sie theilen Beute" wie Jes. 33, 23.

2. Das, 8, 16 ואת בחוריכם הטובים ואת חמוריכם. „Die schönen Jünglinge und die Esel" passen nicht gut zusammen. Die

בחורים waren dazu schon inbegriffen, entweder in dem vorhergehenden עבדיכם oder in בניכם V. 11, Sollte man sich hier nicht die Conjectur erlauben dürfen בקריכם statt בחוריכם zu lesen? „Rinder“ בקרים dürften schon, ohne gegen das כלאים Gebot zu verstossen, nebeneinander genannt werden.

3. Das. 9, 20 ולמי כל חמדת ישראל. Wem gehört alles Kostbare Israels? חמדת ist entweder zu unbestimmt, oder doch gar überschwenglich ausgedrückt. Beides wäre zu vermeiden. Von einem Volke, welches wie die Juden seit ihrem Auszuge aus Aegypten republikanisch regiert waren, wird man doch nicht verlangen wollen, dass es sofort zu dem Könige, den es sich selbst gesetzt in solcher Hörigkeit treten, dass es sammt und sonders ihm gehören solle, und sich aller Kostbarkeiten entäussere. Denkt man aber, dass hier von den Eseln חמורים die seinem Vater in Verlust geriethen und die zu suchen er ausging, die Rede ist, wird man sofort darauf hingelenkt חמרי ישראל statt חמדת ישראל zu lesen. Diese Conjectur wird zur Gewissheit, wenn man noch in Erwägung zieht, dass man חמור in der Bibel, schon in sehr alter Zeit zu umschreiben bemüht war. Die LXX sollten nämlich חמור mit נושא בני אדם wiedergegeben und חמור אחד Numeri 16, 15. in חמד אחד verschrieben haben (b Meg. 9. jer. Meg. 1, 9. Mech. M. Friedmann Trak. Pes. § 14.) Vergl. auch Geiger Urschrift 259 f. zu Gen 49, 14, dass die LXX חמור גרם so übersetzen, a's hätten sie חמד גרם vor sich gehabt und dass das Tar. jer. dafür חמיד באוריתא etzt.

4, 1. Kön. 22, 38. ומלך אין באדום נצב מלך Man sah sich förmlich genöthigt diesen widerstrebenden V. zu nehmen, als stünde ומלך אין נצב באדום מלך etwa „und kein König war in Edom als König eingesetzt.“ Abgesehen davon, dass נצב die Bedeutung von „Einsetzen“ nicht hat und dass das wiederholte מלך rein tautologisch ist, kommt der ganze Passus unerwartet. אדום מאן דכר שמיה könnten wir in der talmudischen Ausdrucksweise fragen. War doch von Edom nirgends die Rede.

Es wird fortgesetzt.

Das Buch Ester.

seine Kanonicität, seine Geschichtlichkeit und seine Tendenz
von Arthur S. Weissmann.

I.

Die Kanonicität des Buches.

Ehe wir über den Zweck und Einheit des Buches und seinen glaubwürdigen geschichtlichen Charakter unsere Untersuchung anstellen, ist es nothwendig, früher seine Kanonicität zu erörtern. Es hängt Alles davon ab, welche Autorität man dem Buche in seiner Entstehungszeit beimass, welche Stellung jene Tempelbehörde, der das Recht zustand, ein Buch der Tempelliteratur anzureihen, oder es auf den Index zu setzen oder zu den Apokryphen zu werfen, zu demselben nahm. Und in dem Maasse, wie man das Buch zu seiner Zeit ansah, ob kanonisch, verpönt oder apokryph, werden wir über dessen Geschichtlichkeit und Tendenz zu urtheilen haben.

Unter den kanonischen Büchern AT. nimmt Ester bei den Juden den letzten Platz der 5 Rollen חמש מגלות [1]), in den nicht jüdischen Bibeln den letzten Platz aller historischen Bücher ein. Fand das Buch wirklich Aufnahme in der Tempelliteratur? Fand die Aufnahme gleichzeitig mit seiner Entstehung oder erst später statt, oder wurde es gar abgewiesen? Niemand anderer als der Talmud kann uns hierüber Bescheid geben.

Während der Talmud das „Lichterfest“ חנוכה nur nebenher erwähnt, widmet er dem mit dem Buche Ester im engen Zusammenhange stehenden Purimfeste einen ganzen Tractat, bekannt unter dem Namen „Megilah“. Das Purimfest selbst gedenkt das II. Makkabaerbuch 15, 36. Allerdings unter den „Tag

---

[1]) Die Ordnung der 5 Rollen in der jüdischen Bibel ist folgende: 1. שיר השירים, 2. רות, 3. איכה, 4. קהלת und 5. אסתר.

Mardochais", ἡμέρα Μαρδοχαΐκα, dem der Nikanorfasttag am 13. Adar vorangeht. Ebenso die Fastrolle מגילת תענית 12. Es heisst hier: „am 13. Adar wird der Nikanortag יום ניקנר festlich begangen, 14. und 15. Adar sind die Purimtage ימי פוריא die wegen der wunderbaren Errettung der Juden durch Mardochai und Ester ימים שנעשו ניסים לישראל על ידי מרדכי ואסתר zu Festtagen erhoben wurden. Die Geschichte erzählt Josephus Altth. XI, 6 ausführlich nach der griechischen Version.

Dagegen fällt es auf, dass weder Ezra noch Nehemia noch Maleachi, sowohl über der den Juden damaliger Zeit drohenden grossen Gefahr, wie über der ihnen gewordenen wunderbaren Errettung durch Mardochai und Ester ein tiefes Schweigen beobachten. Es stünde auch zu erwarten, dass Jesus Sirach, bei Aufzählung der berühmten Männer Israels, neben Jehoschua, dem Sohne Ichozadaks, Serubabels und Nehemias, auch des Mardochai hätte erwähnen sollen, was doch nicht der Fall ist. Und Josephus erzählt die Geschichte mit einer Weitschweifigkeit und Breite, dass kaum anzunehmen ist, er habe auch unseren kanonischen Text des Buches vor sich gehabt.

Aber das Buch selbst scheint seine Kanonisirung hervorheben zu müssen. Es betont: „und der Befehl Esters bestätigte die Anordnung dieses Purim und ward in dem Buche aufgeschrieben. ומאמר אסתר קים דברי הפרים האלה ונכתב בספר (Ester 9, 31), Das בספר „in dem Buche" nicht auf das vorerwähnte Schreiben der Ester Bezug haben kann, haben die Ausleger zugegeben. Nach der Sprachwissenschaft ist בספר = בהספר mit dem bestimmt hinweisenden Artikel, also in dem bestimmten bekannten Buche, sicher des Tempelarchivs. Dasselbe sagt Krochmal im More nebuche hazman 11, 3. בפתחות הבית, הידוע מחלקה השלישית מכ"ד ספרי הקדש. Auch Jesuschalmi Meg. 1, 7 theilt diese Ansicht. „Es wurde im Buche aufgeschrieben, d. h. es wurde unter den Hagiographen aufgenommen ונכתב בספר אלי הכתובים

De Wette sprach einmal die Vermuthung aus, dass in den Worten בינותי בספרים (Dan. 9, 2) sich eine Spur der Pro-

phetensammlung findet, sofort bemächtigte sich ihrer Graetz (Qoheleth Anhang) und er suchte zu erhärten, dass unter ספרים schlechtweg die Prophetenbücher verstanden werden. Durch das früher Gesagte wird die Vermuthung de Wettes und die Folgerung Graetzs geradezu illusorisch. Weiss Geschichte d. Tr. 1, 89 will vielmehr unter הספר die Hagiographen verstehen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Wenn auch zugegeben, dass Ester und Mardochai das Buch verfasst haben, so stand ihnen entschieden nicht das Recht zu, es als synogogal zu erklären und es im Tempelarchiv einzutragen. Dieses Recht stand einer anderen Behörde zu, die im Tempel tagte. Es ist dies keine andere als der Hohe Rath סנהדרי גדולה oder auch „grosse Synagoge" כנסת הגדולה genannt. Aber diese abermals allein massgebende Rathsversammlung übte strenge Censur. Sie entschloss sich sehr schwer, ein nachexilisches Buch heilig zu sprechen, Man ging von der Annahme aus, Gott offenbare sich gar nicht im Auslande שאין השכינה נגלית בחוץ לארץ (Mechiltha ed. Friedman, Abschnitt בא). Jona theilte diesen Glauben, und um sich der Offenbarung zu entziehen, floh er in's Ausland. Aus eben diesem Grunde wurde das Buch Baruch abgewiesen (das.) Sehr lange verhielt man sich abwehrend gegen das Buch Ezechiel, nicht weil es den Büchern Moses widersprach, ist dies doch bei den mosaischen Büchern selbst zum Theil der Fall, sondern weil darin Partien vorkamen, deren Offenbarung ihm im Auslande wurde נדבר עמו בארץ ונדבר עמו בחוץ לארץ (das.) Nicht minder könnten die Bücher Sprüche, Hohelied und Qohelet, obwohl sie sich als Erzeugnisse König Salomos ausgaben, nicht leicht die Gunst der Synagoge gewinnen. Man hielt sie für apokryph (Sab. 13, Chag. 13, Aboth d'R. Nathan 1). Nur das Buch Ester sollte auf keinen Widerstand gestossen haben? Prüfen wir den Bericht des Buches selbst besser; so wird sich das strikte Gegentheil ergeben. Es wird hier nämlich hervorgehoben: „Königin Ester und der Judäer Mardochai richteten ein zweites Schreiben mit vielem Nachdruck wegen Bestätigung des Purim" (Est. 9, 29) ותכתב אסתר המלכה בת אביחיל ומרדכי

היהודי את כל תוקף לקיים את אגרת הפורים הזאת שנית. Schon dass Ester und Mardochai sich veranlasst fanden, ein zweites nachdrückliches Schreiben an die machthabende Behörde wegen Bestätigung des Purim zu richten, zeugt, dass jene Männer, denen die Competenz es zu thun zustand, sich von der Macht und dem Glanze Mardochais und Esters nicht haben blenden lassen. Ja Ester und Mardochai, die im ersten Taumel der durch ihnen. den Juden gewordenen wunderbaren Errettung verlangen zu dürfen vermeinten den Purim zu einem Festtage zu machen על כן היהודים הפרזים עושים[1] את יום ארבעה עשר לחדש אדר שמחה ומשתה ויום טוב (9. 19), begnügten sich später die Purimtage lediglich als Gedenktage im Kalender roth anzustreichen והימים האלה נזכרים ונעשים (V. 28). Thatsächlich wurde diesen Tagen nicht einmal die Ehre zu theil, an denselben das Hallel wie am Lichterfeste חנוכה zu verlesen. „Das Vortragen der Erzählung das ist der Hallel“ (des Purim) קריתא איהי הלולא.

Man sollte meinen, wenn auch die Geschichte sich auch buchstäblich so zugetragen, wie es im Buche angegeben ist, die Thatsache allein, dass Gott den Plan des Judenhassers Haman nicht auf eine andere Weise zu Schanden gemacht, als dadurch, dass er einer Jüdin Gewogenheit in den Augen eines Heidenkönigs verlieh, Ursache genug war, das Buch Ester von der Tempelliteratur abzuweisen. Es würde sonst den Anschein haben, das Buch Ester sei ein offener Protest gegen die strengen Massregeln, welche Ezra, Nehemia und Maleachi wider die Mischehen getroffen und als „Verrath der Deportirten“ מעל הגלה bezeichnet haben. (Erz. 9, 1—10, 44. Nch. 13, 1, 3—23 29. Mal. 2, 11, 12.)

Der Talmud belehrt uns aber, dass die damalige competente Behörde, bestehend aus 85 Aeltesten, worunter mehr als 30 Propheten, sich aus dem Grunde abweislich gegen den Purim verhalten habe weil es eine Neuerung war und in jener Zeit keinem Propheten mehr das Recht zustand, mit einer Neuerung aufzutreten אין נביא רשאי להדש דבר מעתה (Jer. Meg. 1, 7. Midr.

[1]) עושים ist Wünscheform.

zum V, והנה ביעז). Dass man diesen Grund gegen die Einführung des Purim habe geltend gemacht, scheint aus dem Buche Ester selbst hervorzuleuchten. Wir schliessen dies aus der Vertheidigung, die Mardochai und Ester für dessen synagogale Anerkennung geführt: „man möge die Purimtage ebenso bestätigen, wie man die Fasttage und Klagelieder bestätigte (9, 31). לקיים את ימי הפורים באשר קימו דברי הצומות וזעקתם. Auch die Fasttage und Klagelieder sind nachexilische Neuerungen und doch haben sie neben den mosaischen Satzungen das Bürgerrecht erhalten, wenn man also nicht partheiisch vorgehen wolle, so dürfe man sich auch gegen den Purim nicht stemmen. Diese Vertheidigung mochte aber nur in Betreff der Purimtage von Erfolg gewesen sein, „keineswegs aber auch in betreff der Aufnahme des Buches selbst unter den der Synagoge heiligen Schriften Beistimmung gefunden haben. Diesen Punkt anlangend, hat wieder der babilonische Talmud uns folgende Ueberlieferung erhalten. „Ester stellte das Begehren, man möge ihr Buch unter den heiligen Schriften aufnehmen קבעני לדורות (Ain. Jacob hat die richtige L. A. כתבני בספר erhalten), da wurde ihr die Antwort zu theil: „es bestehe wohl eine Dreitheiligkeit der heiligen Schriften nicht aber eine Viertheiligkeit הלא כתבתי לך שלשים ולא רבעים. Das will soviel sagen: das Buch Ester passe überhaupt nicht in den Rahmen der heiligen Schriften, nicht einmal in den der Hagiographen. Das Buch Ester, wird weiter berichtet wurde so lange zurückgewiesen, bis man ein Auskunfsmittel erfand, es doch unterzubringen. In 2 Mos. 17, 14 heisst es nämlich: „schreibet dieses zum Gedächtniss in dem Buche כתב זאת זכרון בספר hierin soll nämlich eine Andeutung für eine neue Rubrik synogogaler Literatur liegen, nämlich eine „Briefliteratur. ספר bedeutet ja auch Brief (2. Sam. 11, 14. I. Kön. 21, 8. II. Kön. 5, 5, 10, 6. Est. 8, 5, 9, 25), ganz dem deutschen „Schreiben“ -Brief entsprechend. Um ספר Brief nicht mit ספר Buch zu verwechseln, wurde für ersteres מגלת ספר „Briefrolle“ gebraucht. Der Ausdruck מגלת ספר für Brief kommt zuerst Jer. 36, 2, 4 vor. In Ezechiel 2, 9 ist sicher von dieser Briefrolle die Rede, die er später einfach und kurz

מגלה nennt, wie Jer. 36, 6. Und die Klagelieder führen noch heute in der Synagoge den Namen „Rolle“ מגלת איכה [1]). Dass der Talmud unter ספר auch nur B r i e f e oder R o l l e n verstanden, lässt sich daraus schliessen, dass er die Schriften der ersten Kirchen in הגליונים und ספרי מינים eintheilt; unter גליונים ist schon längst erkannt worden, dass hierunter die Evangelien gemeint sind, aber ספרי מינים, welche Klasse von Schriften sollen die bezeichnen? Man ist auch gar nicht im Zweifel, dass damit auf judenchristliche Schriften angespielt wird, aber welche Classe? das ist die Frage. Nach unserer Ausführung werden wir unter ספרי מינים die Epistel des N. T. zu verstehen haben. Und die Vorgänger der Mischnalehrer scheinen aus demselben Grunde den Titel סופרים Epitstelverfasser oder Verfertiger geführt zu haben, weil sie ihre gewonnenen Resultate den Schulen durch Epistel bekannt gaben. Diese Art Literatur müsste bei den Juden seit der Rückkehr aus dem Exil der Zerstreuung wegen gang und gäbe geworden sein. Und diese Epistel wurden später die Bausteine der Mischnah. Und es mag wohl nicht Uebertreibung sein, wenn Scherira Gaon, in seinem berühmten Brief von 600 Mischnaordnungen spricht, die Rabbi, dem Redacteur unserer 6theiligen Mischnah-Ordnung vorlagen.

Wir haben also durch die Einverleibung der Briefe oder Rollen מגלות eine Viertheilung der heiligen Schriften u. zw. I. Die 5 Bücher Moses, II. Die geschichtlichen Bücher und die Propheten, III. Die Hagiographen und IV. die Rollen חמש מגלות.

Wenn Josephus contra Apion 1, 8 von 22 kanonischen Büchern, die ihre Kanonicität unter Artaxerxes erhalten haben sollen, spricht, so hat er die Rolle Ester sicher, vielleicht aber auch nicht die anderen „Rollen“ מגלות darunter verstanden, wenn er auch die Geschichte der Ester in die Zeit dieses Königs setzt. Die Zahl 22 erhalten wir wie folgt: 5 Bücher des Moses, 6 Josua, 7 Richter, 8/9 die Bücher Samuel, 10/11 die Bücher der Könige, 12 Jesaia, 13 Jermia, 14 Ezechiel, 15 die 12 kleinen

[1]) Sacharia 5, 1, 2, scheint מגלה עפה aus מגלה ספר verschrieben zu sein.

Propheten, 16 Psalmen, 17 Sprüche, 18 Job, 19 Daniel, 20 Ezra, 21 Nehemia und 22 das Buch der Chronik. War die Chronik schon damals zweitheilig, dürfte er Daniel, ein Product aus der Zeit des Antiochus Epiphanes nicht mitgezählt haben. Und die Rabbinen, welche von 24 Büchern sprechen, sie zählten die Chronik für 2, rechneten Daniel mit und nahmen das Buch Jona von den 12 kleinen Propheten als für sich bestehend, aus יונה ספר בפני עצמו (Bam. rab. Absch. קנה). Die 5 Rollen waren daher gar nie unter den 24 heiligen Büchern gerechnet. Ester heisst auch κατ ἐξοχήν Rolle מגלה). Dem Hohelied und Qoheleth wurde erst im zweiten Jahrhundert die Gunst der Synagoge zu theil, als Rabbi Eliezer b. Azaria zum Patriarchen eingesetzt wurde und die Zahl 24 der heiligen Schriften war schon damals eine längst feststehende.

Aber eine Stelle im Talmud (b. Baba Batra 14), die sich als eine Ueberlieferung ausgibt, berichtet, „die grosse Synagoge habe Ezechiel, die 12 kleinen Propheten, Daniel und die Esterrolle geschrieben“ אנשי כנסת הגדולה כתבו יחזקאל, ושנים עשר דניאל ומגילת אסתר. Und da nicht anzunehmen ist, dass die grosse Synagoge alle diese Bücher, die einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren einschliessen, verfasst, so darf unter כתבו verstanden werden, „im Tempelbuche eingeschrieben“, was so viel sagen will, die grosse Synagoge habe den Büchern die synogogale Weihe, die Kanonicität, ertheilt. Da jedoch andererseits feststeht, dass Anania b. Hiskia b. Garon ein Zeitgenosse von Hillel, für die Aufnahme des Buches habe plaidiren müssen und mit Simon II. dem Gerechten 200 ante die Thätigkeit der grossen Synagoge erlosch שמעון הצדיק היה משירי כנסת הגדולה (Pirké Aboth 1, 2), so verliert jener talmudische Bericht viel an Glaubwürdigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Bericht *)

vom Herausgeber.

Die literarische Produktivität eines Volkes dürfte als Gradmesser seiner Geistesthätigkeit und Culturfähigkeit betrachtet werden. Besonders dürfte dies bei den Juden der Fall sein. Wird doch dieses Volk vorzüglich „das Volk der Schrift“ genannt. Schon Moses der Schöpfer des Judenthums nach dem Geiste befasste sich mit Schriftstellerei. Nicht nur die ihm offenbarten Worte Gottes, hat er uns im „Fünfbuche“ aufgezeichnet, er soll auch der älteste dramatische Dichter gewesen sein. Pericope Bileam [1]) und Buch Hiob flossen aus seiner Feder.

„Hätten sie nur mich verlassen, aber meine Literatur gewahrt“ הלואי אותי עזבו ואת תורתי שמרו lassen die Rabbiner Jehova ausrufen. Das geflügelte Wort Baco de Verulams: „wenig Wissen führt weg von Gott, viel Wissen führt zu ihm zurück“, findet hier seine volle Bekräftigung.

Nach dem Vorausgeschickten wenden wir unsere Aufmerksamkeit den Erzeugnissen auf dem Gebiete der jüd. Literatur und Wissenschaften zu und beginnen mit der Bibel. Hier müssen wir beschämend eingestehen, dass wir den protestantischen Gelehrten Nichts an die Seite zu stellen haben. Nennen wir blos die Hervorragenden: Wellhausen und Kuenen ragen noch immer mit ihren Einleitungen in's A. T. vortheilhaft hervor. Cornills Eze-

*) Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung Ch. D. Lippe, Wien, zu beziehen. Diesem Buchhändler und ausgezeichneten Bibliographen — der II. Theil seines lang erwarteten bibliogr. Lexikons verlässt demnächst die Presse — verdanken wir so manche bibliogr. Notiz, wofür wir ihm hier unseren tiefgefühlten Dank aussprechen Nur Werke und Zeitschriften, die uns vorgelegen, die wir gelesen und geprüft haben, konnten wir näher charakterisiren.

[1]) Nach einer alten Boraita war Pericope Bileam = בלק nicht Bestandtheil des „Fünfbuches“. Es heisst: משה כתב ספרו ופרשת בלעם (b. Bab, Bathra 14.)

chiel, (Leipzig, Hinrichs), darf eine grossartige Leistung genannt werden. Stade, Zeitschrift für die A. T.-Wissenschaft. (Giessen Ricker), verpflicht sich allemal mehr die Bibelfreunde zu hohem Danke. Graetz's, Ester reihet sich nicht gut an, an seinem Qohelet und Hohelied. Schmerzlich berührt es uns, registriren zu müssen, dass der unverdrossene und geistesfrische Graetz seine „Monatschrift" nach ihrem 36jährigen Bestande, (gegr. von Z. Frankel), hat eingehen lassen müssen. Auch die hebr. Jahrbücher כנסת und הכרם, ersteres nach dreijährigem Bestande, letzteres nach einmaligem Erscheinen, sind eingegangen. Nur der vorzüglich redigirte „Haasif" von Sokolow, der sich durch Reichhaltigkeit, Manigfaltigkeit und Wissenschaftlichkeit auszeichnet, verstand es, sich einen grossen Leserkreis zu erhalten, und wird der 5. Jahrgang mit wahrer Spannung erwartet. Mit wahrhafter Freude und aufrichtiger Genugthuung, kündigen wir den 5. Band von Weiss's, „Geschichte der Tradition" דור דור ודורשיו an. — Mit vielem und verdientem Beifall ist Löwys' „Tausend Jahre aus dem Leben des jüd. Volkes", Wien 1888, Lippe, aufgenommen worden. — Aus dem reichen Archiv seiner Geschichtsforschung hat G. Wolf: „Zur Culturgeschichte der Juden in Oesterreich-Ungarn", 1848—1888, Wien 1888, als Festschrift zum 40jährigen Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I, erscheinen lassen. — Eine gleiche Festschrift begrüssen wir, von dem in Ehren und Ruhm ergrauten Rabbiner und Gelehrten Dr. M. Duschak unter dem Titel: „Geschichte der Verfassung", die wir nicht genug empfehlen können.

Aus demselben Anlasse liegen uns „Patriotische Reden" vom Rabbiner W. Reich in Baden, vor. Die Reden sind gediegen und anmuthend zu nennen. Gern vermissen wir hier, den so manchem Prediger anhaftenden Schwulst und geschraubten Pathos. — Ehrenhafte Erwähnung verdient, das aus demselben Anlasse erschienene hebräische Festgedicht אשריך מלך vom rühmlich bekannten Schriftsteller Jakob Fischer. — Professor Dr. David Kaufmann, bewährt sich allemal mehr als Schriftsteller ersten

Ranges. Sein „Samson Wertheimer“, Wien 1888, ist mehr als eine Biographie; es ist ein Stück Culturgeschichte und verdient wohl das reiche Lob, welches ihm allerseits gespendet wird, Aber auch die Eleganz seines Stiles und klassische Darstellung verdienen neben seiner Gediegenheit und Gründlichkeit gerühmt zu werden. — Graetz hat sich dadurch, dass er seine Glaubensgenossen für ihre Geschichte zu interessiren verstand unverkennbare und unverwesliche Verdienste um die Juden und ihrer Geschichte erworben. Und seine „Volksthümliche Geschichte der Juden“ in 3 Bänden, (Leipzig, Oskar Leiner 1888), ist geeignet, dieses Verdienst nur noch zu vermehren. Herr S. P. Rabinowitz in Warschau hat es unternommen, dieses Geschichtsbuch in's Hebräische zu übertragen. Das erste Heft liegt uns vor, und zu unserer aufrichtigen Genugthuung gereicht es uns, uns zu überzeugen, dass H. R. mit vieler Gewandtheit seiner Aufgabe gerecht wird. Der gewandte Uebersetzer handhabt auch die hebr. Sprache wie eine lebendige; schön, elegant und rein biblisch. Zu wünschen bleibt jedoch, dass die Uebersetzung nicht an dem deutschen Text dort kleben soll, wo dieser erste eine Uebersetzung des Urtextes ist. Warum soll ונוסף גם הוא על שונאינו (Ex. 1, 10.) in ונוספו גם הם על הצר רצורר את הארץ umschrieben werden? Es müsste sonst beim hebräischen Leser den Werth der Echtheit verlieren und das soll es nicht. — Herr Abraham Epstein hat seinen „Beiträgen zur jüd Alterthumskunde“, (Wien, 1887, Lippe), welche ihm viel Lob und Anerkennung brachten, neuerdings einen beachtenswerthen Beitrag unter dem Titel: „Bereschit rabbati (Hdsch. d. Prager jüd. Gemeinde), dessen Verhältniss zu Rabba-rabbati des Moses Hadarschen im Pugio fidei“ (1888), folgen lassen. — Buber, der Schlieman der Agada hat seinen Midrasch zu den Psalmen, nach Handschriften mit einer ausführlichen, lehr- und geistreichen Einleitung und kritischen Commentar druckfertig, und alle Freunde der jüd. Literatur würden dessen Veröffentlichung mit Freuden bgrüssen. — Rubin hat seine zahlreichen und gehaltvollen Schriften um eine vermehrt. Es ist das sein „Heidenthum und Kabbala יסוד מסתרי העכו"ם

וסוד חכמת הקבלה (Wien 1888.) Ein treffliches Buch, das viel Licht über die kabbalistische Mystik verbreitet. Rubin hat nicht nur die Kabbala in ihrem midianitischen Zelte, (4 Mos. 25. 6.) überrascht, die zotige Blösse des Sohar, die Bibel der Kabalisten, aufgedeckt, sondern auch ihren versteckten Hass gegen Talmud und Rabbinismus eklatant gemacht. Ein Resumé aus demselben bringen wir in den folgenden Heften vom gelehrten Verfasser selbst. — Sein מעשה תעתועים (Wien, 1886), hat der rühmlichst bekannte Schriftsteller J. Stern in Stuttgart in's Deutsche übertragen und (bei E. Thiele, Leipzig) unter dem Titel: „Geschichte des Aberglaubens" erscheinen lassen. — Traktat Makkot ist von M. Friedmann, (Wien, 1888), als Probe einer kritischen Talmudausgabe veröffentlicht worden. Ebenso hat derselbe eine recht geistreiche Monographie zum 20. Cap. Ezechiel (16 und 16 Seiten), (Wien, 1888), auf den Büchermarkt gebracht. — M. Ehrentheil's „Geist des Talmud", quellenmässige Darstellung der talmudischen Anschauung über Gott, Mensch etc (Budapest 1887) verdient lobend hervorgehoben zu werden. — Dr. Blumenthal's „Rabbi Meier", Leben und Wirken eines jüd. Weisen aus dem II. Jahrh. n. Ch. nach Quellen dargestellt. (Frankfurt a. M., Kaufmann, 1888), ist mit erschöpfender Gründlichkeit und mit vielem Verständniss behandelt worden. — Dr. E. Landau, „die dem Raume entnommenen Synonyme für Gott in der neuhebräischen Literatur, (Zürich, Caesar Schmidt, ist ein schätzbarer Beitrag. והאחרון א ה ר ן חביב Dr. A(ron), Wiener's (Oppeln), Saul und Jonathan, Gedächtnissreden auf Wilhelm I. und Friedrich III. sind wahre Perlen der Kanzelberedsamkeit. Friedrich der Göttliche hat den warmen und herzigen Nachruf aus dem beredten Mund des ehrwürdigen 78jährigen, freisinnigen und edlen Rabbiners verdient. Aber wie Friedrich uns zu früh entrissen wurde, als wären wir seiner nicht werth, וה' רפגיע בו עון כלנו so hat uns die Staatsanwaltschaft diesen freien und warmen Seelenerguss durch Confiskation entzogen. Und die Staatsanwaltschaft ist eine Macht, vor der auch uns Gott schützen möge, denn auch meine „Ernsten Antworten" auf „Ernste

Fragen", Franz Delitzsch neueste Schrift, wurde von der Staatsanwaltschaft saisirt. Eine zweite Auflage ist erschienen. Von Goldschmidt, Birkenfeld, erscheinen „Offene Briefe" an Fr. D. in „Rahmer's" Wochenschrift, die sich durch Unparteilichkeit, Mannhaftigkeit und Gesinnungstüchtigkeit stets auszeichnet.

Geschichte der Verfassung mit besonderer Beziehung auf die österr.-ungar. Israeliten, aus Anlass des 40jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät Kaisers Franz Josef I.

Von Dr. M. Duschak. (Wien 1888, Lippe).

Der Verfasser klagt, dass er alt, dass er nach 48jähr. seelsorgerischer Thätigkeit müde, sich in's Privatleben zurückgezogen und nur aus patriotischer Inspiration, aus angegebenem Anlasse zur Feder greife. Aber תלמידי חכמים כל זמן שמזקינים רעתם מיושבת עליהם in dieser Festschrift ist Nichts weniger als Altersschwäche oder Müdigkeit zu verspüren. Vielmehr wehet uns, in dieser Schrift, ein lebendiger Geist entgegen und die erfrischende Morgenluft eines sonnigen Frühlingstages.

Diese Festschrift ist eine hochinteressante, vortrefflich geschriebene Studie, in der die ganze geschichtliche Entwicklung des 40jährigen Verfassungslebens und der sich wechselvoll gestaltenden Schicksale der Juden beider Reichshälften verzeichnet sind. Nicht minder sind die Wandlungen in den sozialen Anschauungen der Deutschen, Ungarn, Czechen und Polen mit Bezug auf die Juden gut gekennzeichnet. Die wichtigsten parlamentarischen Verhandlungen diesseits und jenseits der Leitha, wie die Aeusserungen der Presse treu, und der erhabene Wille unseres allgütigen und hochherzigen Monarchen, dem allein die Juden ihre Gleichstellung und Gleichberechtigung zu verdanken haben, mit inniger Hingebung und patriotischer Begeisterung geschildert.

Diese Studie ist ein schönes Denkmal 40jähriger Beobachtung, gründlicher Forschung und jüdisch-patriotischer Ge-

sinnung. Auch der Antisemitismus, dem die Race oder Confession nur Vorwand, die Revolution oder Communismus aber Zweck ist, wird grell aber objectiv beleuchtet. Der würdige Ton und wissenschaftliche Nüchternheit verlassen auch hier den ehrwürdigen und gelehrten Verfasser nicht. Wir heben das mit Genugthuung hervor, weil der Antisemitismus leider gerade von charakterlosen Individuen mit Emphase und falscher Affektirtheit geschäftsmässig betrieben wird. Das Buch ist auch reich an hochinteressanten Einzelheiten.

Wie die zahlreichen Schriften dieses hochgelehrten Verfassers, wird auch diese Schrift bleibenden Werth haben und sich einen grossen Leserkreis sichern.

W.

Briefkasten der Redaction:

Herr Dr. D. Hoffmann Berlin. Ihr Unkenruf ist zu unseren Ohren gedrungen. Ihr weiter angekündigtes Gequäck wird uns gleichgültig lassen, nur sich nicht feige in den Sumpf טיט היון, wo es Sie anzuheimeln scheint verkriechen, und — verstummen.

Die Herren Autoren, die eine baldige Besprechung ihrer Geistesproducte wünschen, bitten wir um Doppelexemplare.

P. T. Wir ersuchen die Herren, die nicht abonnieren wollen, um Retournierung dieses Probeheftes.

In der Druckerei des Gefertigten erscheinen und sind durch den Buchhandel zu haben:

Dr. Alex. Kohut. Aruch completum V. Band und VI. Band, 1 Lief.

Dr. Ed. Mahler, Chronol. Vergl.-Tabellen und Hilchoth Kidusch Hachodesch mit Uebersetzung und Erläuterungen.

Rudolf Fuchs, Gebetbücher mit und ohne Uebersetzung.

Für den Druck von **Orientalia** empfiehlt sich bestens

A. Fanto, Buchdruckerei
Wien, IX., Rögergasse 5.

Verantw. Red. **Arthur S. Weissmann.** Druck v. **A. Fanto**, Wien, IX

J. M. Belf's Buchhandlung

Wien, I., Seitenstettengasse Nr. 8.

GELEGENHEITSKAUF

Löw. L. Beiträge zur jüd, Alterthumskunde L. 1870 . . 1 fl.
Löw L. Die Lebenscultur in der jüdischen Literatur. Szegedin 1875, ... 2 fl.
Mannheimer Gottesdienstliche Vorträge 2 Theile . . . 80 kr.
Meisel זכות אבות Homilien über פרקי אבות Stettin 1855 geb. . . . . 6 fl.
Kohn's Bibelschatz אוצר התורה 2 Bände br. . . . 2 fl.
Tnach תנ"ך mit Mendelssohn'scher Uebersetzung רש"י ובאור 18 Leinwandbände. . . . . 15 fl.
Pollatschek ברכת יצחק Exegesen der 5 Bücher Moses . . 1 fl,
Roth. הר המוריה Jüdische Predigten,. . . . . 1 fl. 20
Herxheimer Sabbath-, Fest- und Gelegenheits-Predigten. fl. 2·50
Talmud ש"ס תלמוד בבלי mit מרפא לשון von Landau Prag 1830, 12 schöne Lederbände, Folio . . . . 30 fl.
Talmud. Wiener Schlossberg'sche Ausgabe 11 Lederb. Fol. 28 fl.
Mischnajos משניות Prager Ausgabe, 6 Bd. 4°, (gut erhalten). . . . . fl. 3.50
Abarbanel אברבנאל על התורה Hannover 1710 Folio.. . 5 fl.
Arama עקדת יצחק Venedig 1564. Folio. . . . . 6 fl.
Arama עקדת יצחק Frankfurt a. Od. תקמה Folio. . fl. 2·50
Zeror hamor צרור המור על התורה Venedig רפ"ג Folio, (das erste Blatt etwas geklebt,) . . . . . 4 fl.
Maimonides מורה נבוכים mit גבעת המורה W. 1818 3 Bände 4°, Folio. . . . . 3 fl.
Maimonides Warschauer Ausgabe mit vielen Commentatoren 3 Bände Folio. . . . . fl. 2·50
Kusari כוזרי mit hebräischem Commentar von Brecher . fl. 2·50
Bardach מעריך המערכת hebräisches Wörterbuch . . . fl. 1·60
Benseb. אוצר השרשים 3 Bände (antiquarisch . . . . fl. 2·50
Meklenburg. הכתב והקבלה 2 Bände geb. . . . . 3 fl.

Erschienene Novitäten ספרים חדשים

angezeigt von Ch D Lippe)

1) Gesammelte Schriften von Leopold Löw. Herausgegeben von Imm. Löw (Rabbiner) Erster Band. Erste Hälfte Szegedin 1889 8 (480 S.) 2 fl

2). Jahrbücher für jüdische Geschichte und Literatur von Dr. N. Brüll IX. Jahrgang. Frankfurt a M 1888 gr 8 (176 S) 4 fl. 20.

3). אוצר הספרות־ספר שנתי Magazin für hebräische Literatur u Wissenschaft Poesie und Belletristik edirt von Eisig Graeber II Jahrgang Jaroslau 1888 Lex. 8 (876 S) 3 fl.

4) Ernste Antworten auf ernste Fragen Franz Delitzsch's neueste Schrift v. Arthur S. Weissmann Wien 1888 gr. 8 (35 S) 40 kr.

5). Geschichte der Verfassung, mit besonderer Beziehung auf die Oest. Ung. Israeliten aus Anlass des 40 j Reg Jubiläums Sr Maj des Kaisers Franz Josef I. von Dr M. Duschak Wien 1888 8 (71 S) 50 kr.

6). Patriotische Reden von Rabbiner W. Reich Prediger d isr. Gem in Baden. Herausg. z 40 j. Reg. Jubiläum Sr. Maj d. Kaisers Franz Josef I. Baden. 1888 8 (86 S) 50 kr.

7). הציון־הוא ביאור ליחוקאל סימן ר' מאת מאיר איש שלום Wien 1888 Lex. 8 (32 S) 40 kr.

8). יסוד מסתרי העכו"ם וסוד חכמת הקבלה Heidenthum und Kabbala von Dr. S Rubin fl 2

Obige Bücher wie auch sonst alle auf jüdischem Literaturgebiete in allen Welttheilen erscheinenden Novitäten liefert die gefertigte Buchhandlung

Ch. D. Lippe,
Wien, II., Praterstrasse 13.

Von der Redaction sind zu beziehen:

Weissmann Kanonisirung der heil. Schr. des Alt. Test. kr. 40
„ Ueber Leichenverbrennung (selten) . . . „ 40
חקר אלוה Spinozas Ethik von Dr. S. Rubin . . . . . fl. 3